

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

4. SONNTAG NACH OSTERN (KANTATE) – 15. MAI 2022

Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!

So beginnt der 98. Psalm und gibt diesem Sonntag seinen Namen: Kantate – Singt!

Erinnern Sie sich noch, dass das vor einem Jahr um diese Zeit nicht ging? Weder im Gottesdienst noch im Chor? Jetzt dürfen wir wieder singen, sogar schon seit Längerem; manches wird also tatsächlich besser 😊. Zwar ist aller (Neu-)Anfang schwer, denn nicht nur der Bizeps lässt nach, wenn er nicht trainiert wird, sondern genauso die Stimmbänder und das Zwerchfell. Aber wer gerne singt, nimmt's sportlich und freut sich, dass es endlich wieder losgeht.

Andere sind da (nicht erst seit Corona) zurückhaltender und widmen sich dem Singen lieber aus Zuhörer-Perspektive – oder nur heimlich. Letztens erzählte mir jemand: „Ich singe nicht mal unter der Dusche; ich singe beim Haare-Föhnen. Der Föhn ist so laut; da hört mich garantiert keiner.“ – Ausbaufähig, aber auf jeden Fall besser als gar nicht singen, würde ich sagen ... 😊

Die gute Nachricht in diesem Zusammenhang: Eigentlich geht es diesen Sonntag trotz des Namens gar nicht nur um Musik. Sondern um das Gotteslob – und zwar mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Mit Hand und Fuß und Stimme. Mit Herz und Mund. Mit Wort und Tat und Leben. Es geht darum, dass das Gotteslob nicht verstummen darf und auch nicht verstummen wird. Denn Gott lässt sich nicht mundtot machen. Wir, die wir von seiner Gnade und Barmherzigkeit leben, auch nicht. Österlich trotzig. Singen hin oder her.

Ich persönlich brauche das Singen für meinen Oster-Trotz. Manches, was ich nicht sagen kann, weil es mir zu hoch ist, kann ich singen. Und auf diese Weise glauben lernen. Ich lasse mir gerne vom Psalmeter sagen, dass ich zusammen mit ihm für Gott ein Lied anstimmen soll. Kann gut nachfühlen, wie es dem armen König Saul leichter ums Herz wurde, wenn David für ihn auf der Harfe spielte. Freue mich über den einen oder anderen musikalischen Gruß per Mail oder WhatsApp. Und habe eindeutig zu kurze Haare, als dass es sich lohnen würde, beim Föhnen zu singen 😊; da muss ich mir schon andere Gelegenheiten suchen.

Ich könnte jetzt viel über das Singen und das Atmen und aufrechte Körperhaltung schreiben. Aber wir sind hier ja nicht beim Physiotherapeuten. – Oder etwa doch? In der Bibel jedenfalls hat das Singen so gut wie immer was damit zu tun, dass Menschen Luft holen und aufatmen können. Damit, dass Menschen aufgerichtet und aufrecht durch ihr Leben gehen. Befreit.

Ich denke an das Lied des Mose beim Auszug aus Ägypten. Ich denke an das Lied der Hanna, als Gott ihre Tränen gesehen und ihr Gebet erhört hat. Ich denke an den prophetisch-politischen Lobgesang der schwangeren Maria. Ich denke an Paulus, der im Gefängnis singend betet, und seine Fesseln fallen ab. Ich denke an den Lobpreis vor Gottes Thron am Ende der Zeiten. Die verfolgte Gemeinde im letzten Buch der Bibel hört ihn schon in ihrer Gegenwart – und stimmt ein, mitten in all' ihrer Not.

Die Lieder der Bibel, um die es an diesem Sonntag Kantate geht, sind Siegeslieder und Gotteslob. Aber sie werden nicht von den Siegern gesungen, nicht von den Gewinnern, den Reichen und Schönen. Sondern von, mit Verlaub, armen Schweinen, die trotz allem Gott an ihrer Seite und auf ihrer Seite wissen. Die im Elend Seine Hilfe erfahren und für die Zukunft erhoffen – mit solcher Gewissheit, dass sie davon singen können, als sei schon alles gut.

Die Lieder der Bibel – das sind Lieder wie der 98. Psalm. Neue Lieder nämlich. Sie erzählen davon, dass Gott Heil schafft. Für das Volk Israel und für alle Völker. Für Erde und Meer, für Pflanzen und Tiere und Menschen, für Berge und Flüsse. Denn Gott wird die Welt richten mit Gerechtigkeit und das Verkehrte in Ordnung bringen. Ein unbequemes Lied für diejenigen, die sich in ungerechten Verhältnissen eingerichtet haben und den Gewinn abschöpfen. Aber ein Freudengesang für alle, die den Kürzeren ziehen im Ungleichgewicht dieser Welt. – Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Die Lieder der Bibel – das sind Lieder wie die der Jünger Jesu beim Einzug nach Jerusalem: Ein einfacher Mann auf einem Esel, aber besungen wird er als König, der in Gottes Namen kommt. Den Tod vor Augen, aber im Ohr und auf den Lippen das Lied vom Leben. Auf den Karfreitag geht es zu, und trotzdem klingt es nach Ostern. Lukas erzählt:

**Da brach die ganze Schar der Jüngerinnen und Jünger in lauten Jubel aus.
Sie lobten Gott für all die Wunder, die sie miterlebt hatten.
Sie riefen: »Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt!
Friede herrscht im Himmel und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe!«**

Dieses Lied der Jünger Jesu sagt mehr als das, was alle mit eigenen Augen sehen können. Und deshalb ist es so wichtig. Es schafft Platz zum Leben und Atmen. Es vergrößert die Wirklichkeit, macht den Horizont weit für das, was Gott tut. Die Lieder der Bibel singen davon, dass die Welt auch ganz anders sein könnte. Ganz anders sein sollte. Wer in sie einstimmt, geht aufrecht, erhobenen Hauptes, trotz allem. Protestiert gegen eine einengende, bedrückende, unterdrückende Wirklichkeit.

Solche Lieder werden nicht von allen gern gehört:


**Es waren auch einige Pharisäer unter der Volksmenge.
Die riefen ihm zu: »Lehrer, bring doch deine Jünger zur Vernunft!«
Jesus antwortete ihnen: »Das sage ich euch:
Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!«**

Die Jünger haben Jesu Worte und Taten als heilsam, tröstlich und weltverändernd erlebt – ein ganz großes Glück. Ihre Erfahrungen mit Jesus sagen ihnen: Das ist nicht irgendeiner, sondern das ist Christus, Gottes Sohn. Mit ihm fängt der Himmel auf Erden an. Und dass diese Wahrheit laut wird, kann nichts und niemand verhindern. Jesus sagt: Wenn meine Jünger verstummen, dann schreien die Steine. Ihr könnt diese Leute, die zu mir gehören, mundtot machen. Aber das, was sie als meine Zeugen zu sagen haben, ist nicht totzukriegen. Gott ist nicht totzukriegen.

In diesem Sinne schreibt später der Apostel – per Brief an die Gemeinde in Kolossä und per Bibel an uns:

**Singt Gott aus vollem Herzen
Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder.
Denn er hat euch Gnade geschenkt.
Alles, was ihr sagt und tut,
soll im Namen des Herrn Jesus geschehen.
Und durch ihn sollt ihr Gott, dem Vater, danken.**

Es geht ihm um eine Lebenshaltung und -gestaltung, für die man kein begnadeter Sänger sein muss, sondern einfach nur begnadeter Christ: Den richtigen Ton treffen, indem wir uns von Jesus prägen lassen. Indem wir einander ertragen und vergeben lernen. Indem wir Erbarmen, Güte, Demut, Freundlichkeit und Geduld üben. Und das alles unter dem geschenkten Vorzeichen der Liebe und des Friedens Gottes.

Das ist das neue Lied, das wir singen. Vielleicht mit Musik und auf jeden Fall mit Wort und Tat. Und jetzt sagen Sie bitte nicht sowas wie „Ich bin aber religiös unmusikalisch.“ oder „Ich singe so schief; da lasse ich's lieber.“ Auch wenn wir noch üben – das Lied der begnadeten Christen, das Lied vom Leben gehört nicht unter die Dusche und soll auch nicht im Lärm eines Föhns untergehen. Sondern es gehört in alle Öffentlichkeit, mutig und selbstbewusst. Dort darf es gerne „viral gehen“, wie es neuerdings heißt; es darf geklickt, geliked  und geteilt werden; es soll sich verbreiten wie ein Lauffeuer.

Finden Sie, das klingt übermütig, so mitten in den Krisen unserer Zeit? Finde ich auch. Menschlich gesprochen. Aber wir Christen sind nicht dazu da, menschlich zu sprechen, sondern gott-begeistert zu singen. Wörtlich und im übertragenen Sinne. Drunter geht's nicht. Schließlich kommen wir von Ostern her und gehen auf Ostern zu.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand